

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 37 (1935)
Heft: 4

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHRICHTEN

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte.

KANTON BERN.

BEATENBERG. Renovation der Kirche.

Die hochgelegene Kirche in Beatenberg ist in den letzten Jahren grundlegend wiederhergestellt worden. Dank der sachkundigen Leitung von Herrn Architekt G. Kaufmann in Basel, der jahrelang bei der preußischen Denkmalpflege tätig war, ist es in vorbildlicher Weise gelungen, dieser Kirche ihren herben alten Charakter zurückzugeben und zugleich ein den heutigen Anforderungen entsprechendes Gotteshaus zu schaffen.

Um die historischen Ergebnisse der Wiederherstellung darzulegen, ist es nötig, kurz auf die Baugeschichte einzugehen: Die Bewohner des Beatenberges waren bis zur Reformation zur Wallfahrtskirche bei den Beatushöhlen kirchgenössig. Im bernischen Rat wurde 1534 der Beschluß gefaßt, diese Kirche zu schleifen und zugleich die Beatenberger angefragt, ob sie anderswo eingepfarrt zu werden wünschen oder lieber «ein holtzine Kilchen doben buwen» wollen¹⁾. Auf Grund dieser einzigen schriftlichen Aussage wurde bis jetzt allgemein angenommen, die älteste Kirche sei bis 1673 ein Holzbau gewesen. Dies ist durch die letzte Renovation einwandfrei widerlegt worden: In der Südwand wurden zwei tiefliegende vermauerte Rundbogenfenster gefunden, die nur zum ersten Bau von 1534 gehören können. Bei der Balkenlage konnten deutlich zwei Altersstufen festgestellt werden; die über dem heutigen Schiff war stärker verfault und nur mit der Axt behauen, während die Balken über dem Chor gesägt worden sind (letzteres ist urkundlich für das Balkenwerk von 1673 erwähnt)²⁾. Fundamente sind unter dem heutigen Chor keine gefunden worden; der Boden unter dem Schiff konnte nicht untersucht werden, da der Betonunterlagsboden von 1920 vollständig intakt war und nicht erneuert zu werden brauchte. Die Kirche von 1534 bis 1673 hätte also ein einfaches chorloses Schiff mit beinahe quadratischem Grundriß aufzuweisen gehabt, mit ungefähr 200 bis 300 Plätzen, was der damaligen Einwohnerzahl entsprechen mag (das Gebiet der Kirchgemeinde zählte 1529 47 zinspflichtige Familien)³⁾.

Anläßlich der Renovation ist im wesentlichen der Baugedanke von 1673 betont worden. Nachdem man das Mauerwerk von dem brüchigen Putz befreit hatte, wurde auf einem haltbareren Zementputz durch einfachen Kellenwurf Weißkalk mit Rundsand aufgetragen, so daß die Unebenheiten der Bruchsteinmauer gewahrt wurden. Im Inneren wurde die bis zum Chor reichende Nordempore von 1812, die für den Raumeindruck sehr störend wirkte, entfernt und nur die «Porlaube» auf der Westseite als Orgelempore beibehalten. Der Holzboden wurde im Schiff erneuert; im Chor wurden die Zementplatten durch geschliffenen Aargauer Muschelkalk ersetzt. An Stelle der einfachen Bretterdecke mit Deckleisten (mit früher roten Sternen auf weißem, dann gelben Sternen auf blauem Grunde) trat eine ungestrichene Kassettendecke aus Kieferfournier. Die sechs großen Rundbogenfenster mit Butzenscheiben wurden neu verbleit und weisen wie früher je zwei Wappenscheiben aus den Jahren 1673/74 auf. Die dunkelgeräucherte neue Bestuhlung wirkt sehr gut in dem hellen Raum, dessen Dominante die Kanzel bildet, die, wie ursprünglich, wieder in Grün mit Gold gefaßt worden ist; ähnliche Kanzeln in einfachen Barockformen finden wir häufig im Berner Oberland. Die älteste Orgel, die vor 1812 in Eriswil stand, ist leider 1903 nach Paris verkauft worden, eine zweite befindet sich jetzt in der Kirche von Lyß, und die jetzige wurde von ihrem anthroposophischen Prospekt befreit und dem einfachen Raume angepaßt. Die kalligraphisch beachtlichen Wandsprüche von 1673 wurden genau gepaust und bilden mit ihren reichen roten Initialen den einzigen Schmuck der hell gehaltenen Wände. Das Gedicht der Beatuslegende von 1812, wahrscheinlich von einem Beatenberger Pfarrer stammend, wurde in schönerer Schrift an die frei gewordene Nordwand versetzt.

Im Jahre 1844 ist im Westen der Unterweisungsraum angebaut worden. Der Raum darunter enthält nun die nach Süden und den Bergen sich öffnende Eingangshalle und die nötigen Nebenräume.

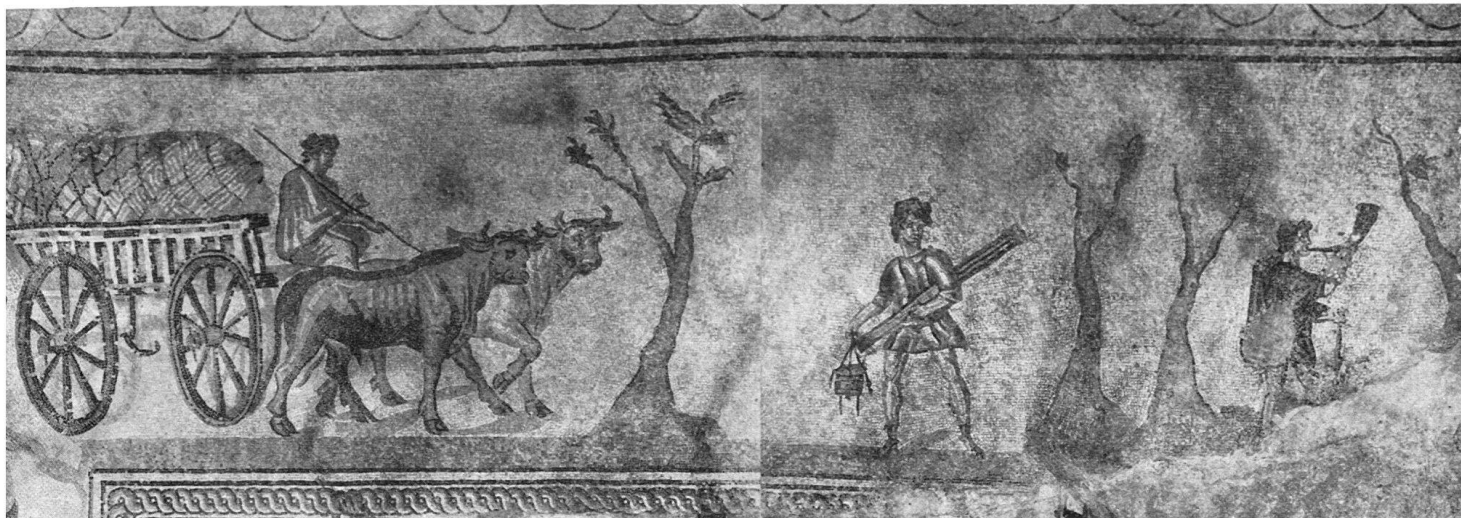
Die Angaben verdanke ich Herrn Pfarrer Rupp in Beatenberg, Herrn Architekt G. Kaufmann in Basel; das Historische entnehme ich Buchmüller: St. Beatenberg, Geschichte einer Berggemeinde, Bern 1913.

A. Schaetzle, stud. arch.

¹⁾ Ratsmanual vom 13. Juni 1534, abgedruckt bei Anshelm VI, 196.

²⁾ Ämter-Rechnungen von Interlaken von 1673, S. 746ff.

³⁾ Interlakner Ämterrechnung von 1528/29.



Mosaïque de Boscéaz près Orbe. Le départ pour la classe.

Photo Boissonnas

CANTON DE VAUD.

ORBE. Mosaïque de Boscéaz: Le départ pour la chasse.

La *Revue historique vaudoise* de juillet-août 1933 a publié, sous le titre de «La chasse au filet au temps des Romains», une étude tendant à démontrer que la mosaïque de Boscéaz près Orbe découverte en 1841 et dénommée depuis lors «cortège rustique» est en réalité un départ pour la chasse. Tous les érudits qui se sont occupés de cette mosaïque ont fait état d'un dessin de Bursian dont l'exactitude laisse à désirer. La photographie prise par Boissonnas et publiée par nous dans la *Revue historique vaudoise* permet d'étudier comme il convient cette mosaïque fort curieuse et d'y reconnaître un char trainé par deux bœufs portant un lourd filet de chasse, un rabatteur avec ses torches et son pot à feu, un sonneur de cor s'appuyant sur une massue.

Cette interprétation nouvelle trouve sa justification dans une série de mosaïques et de bas-reliefs reproduits dans le même article représentant toutes sortes de chasses au filet depuis la chasse au lièvre, jusqu'à la chasse au sanglier et aux fauves, lions, panthères etc. Un départ pour la chasse, emprunté à une mosaïque du Bardo, montre un filet porté à dos de mulet. Un bas-relief de Narbonne donne un retour de chasse au sanglier où le filet est porté par trois hommes. L'emploi des torches pour rabattre le gibier forme le motif central de la grande mosaïque de Carthage. Un seau d'où pendent des cordelettes, sur une mosaïque de chasse au sanglier, n'est pas sans analogie avec la situla du rabatteur de Boscéaz et un passage de la Pharsale de Lucain qui met en évidence le rôle des cordelettes sous la cendre chaude pour rallumer le feu, légitime l'appellation de pot à feu appliquée à ces ustensiles.

Aux multiples exemples invoqués peuvent s'ajouter 1^o la grande chasse au filet qui décore les murs de l'Antiquarium à Rome et qui montre des antilopes et des ours poursuivis par des chiens jusqu'à une cage-piège; 2^o un départ pour la chasse à Constantine où un chasseur porte un filet sur les épaules; 3^o le registre inférieur de la grande mosaïque du Bardo dite l'offrande de la grue où l'on reconnaît très nettement non loin d'une cage-piège les flammes de trois torches convergeant vers un gibier disparu.

Etienne Clouzot.

KANTON ZÜRICH.

GREIFENSEE, KIRCHENRENOVATION.

Bei der unter Leitung von Kantonsbaumeister Fietz durchgeführten Renovation des Jahres 1908 blieben Bestuhlung und Fenster unberührt, da die Mittel für deren Erneuerung nicht vorhanden waren und die Stühle mit ihren gußeisernen Füßen wie auch die unschönen farbigen Fenster aus den achtziger Jahren noch zu neuen Datums waren, als daß sie damals ohne große Opposition hätten entfernt werden können.

Das Renovationsprogramm von 1934, das unter Beratung von Prof. Dr. J. Zemp und Kantonsbaumeister Wiesmann festgelegt wurde, umfaßte folgende bauliche Veränderungen: 1. neue Bestuhlung, 2. neuer Bodenbelag, 3. neue Fenster, 4. neuer Gewölbeanstrich, 5. neues Geläute, 6. neue Zeittafel auf der Ostseite der Kirche, 7. neue Heizanlage.

Die neue *Bestuhlung* wurde in schlichter Form in Tannenholz ausgeführt und im Ton durch Beizen der alten Emporenbrüstung und dem Täferwerk angeglichen. Sie unterscheidet sich grundsätzlich von der früheren beweglichen Bestuhlung. Der Kommunikationsgang führt jetzt vom Portal senkrecht zur Eingangswand durch die Kirche, während er früher gegen die Kanzel verlief. Durch die neue Disposition konnte die Zahl der Sitzplätze erhöht und zugleich die treppenförmige Abstufung der Bankfelder vermieden werden, auch wurde die Sicht auf die Kanzel verbessert.

Die veränderte Disposition der Bestuhlung bedingte auch die Erneuerung des *Bodenbelages*. Hauptgang und Platz um den Taufstein wurden mit Lausener Klinkern belegt, während die Partien zwischen den Sitzbänken mit einem Douglassholzboden versehen wurden. Eine Tieferlegung des Bodens auf das Niveau vor 1885 ließ sich nicht durchführen, da sonst der Kirchenboden ca. 50 cm unter das Straßenniveau herabgesetzt worden wäre. Dagegen wurde die eine noch bestehende Stufe beim Eingang entfernt und damit ein bequemer, ebenerdiger, durch einen neuerstellten Windfang geschützter Zugang geschaffen.

Alle vier *Kirchenfenster* erhielten ein neues eisernes Rahmenwerk und eine schlichte Wabenverbleiung mit ganz leichtgetönter patinierter Antikverglasung. Die Gewölbezwickel wurden zum Teil frisch verputzt, alle Flächen neu gekalkt und die abblätternden Ornamentmalereien erneuert.

Besondere Stiftungen erlaubten die Anschaffung eines neuen *Geläutes* mit vier Glocken A, C, D, F. Unter bestmöglicher Raumausnützung wurde dasselbe von Rüetschi, Aarau, auf neuem eisernem Glockenstuhl in das kleine Türmchen eingebaut und mit einem elektrischen Läutwerk versehen. Die alten Glocken wurden in pietätvoller Weise erhalten und einstweilen im geräumigen Vestibül des Pfarrhauses aufgestellt. Eine ausführliche Beschreibung derselben gibt Lehrer E. Jucker, Greifensee, im «Anzeiger von Uster» (29. Dezember 1934). Die vier Glocken des neuen Geläutes werden in einem hübsch ausgestatteten, von der Kirchgemeinde Uster-Greifensee herausgegebenen «Glockenbüchlein», einzeln beschrieben.

Das *Zifferblatt des Türmchens* ist dem Städtchen zugewendet. Da die außerhalb des alten Mauerkreises angesiedelten Bewohner ebenfalls eine zeitliche Orientierung wünschten, wurde auf die dem früheren Stadtgraben zugekehrte Außenmauer eine einfache Zeittafel aufgesetzt mit in Kupfer ausgeschnittenen Zahlen auf zwei Ringen im nämlichen Metall, mit Sonne und Mond als Zeigerschmuck, und vom hellen Mauergrund sich klar, aber nicht aufdringlich abhebend.

An Stelle der primitiven Ofenheizung mit ihrer häßlichen Rauchrohrleitung durch den Kirchenraum wurde eine elektrische *Fußbankheizung* erstellt mit den nötigen Spezialheizkörpern für Fensterbänken, Kanzel und Spieltisch.

Der früher ungünstig aufgestellte Orgel-Spieltisch wurde von seinem Standort neben der Kanzel hinter die Orgel verlegt, der Taufstein in die Mitte des freibleibenden Raumes und in die Achse der Kanzel verschoben.

Die Reinigung der Wände förderte vermutlich dem 17. Jahrhundert angehörende Überreste von Spruchinschriften zutage, die nicht mehr zu entziffern waren. Die Nordwand neben der Orgel wurde mit zwei Zwingli-Sprüchen geschmückt: «Wüssend dies Läben ein Ellend sin, nit ein Säligkeit» und «Herr, kehr um unsere Gefängnuß wie die Bäch im Föhnen».

Die Gesamtkosten der Renovation und Neuanschaffungen betrugen rund Fr. 30,000.—.

J. Meier, Architekt B.S.A., Wetzikon.

Preis für die Schweiz jährlich 10 Fr., für das Ausland 13 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.
Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich zu richten*

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN, Prof. Dr. J. ZEMP, Vizedirektor Dr. K. FREI
Schriftleitung: Dr. K. FREI Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich